

= 40 fr. Dritter Theil: Gnaden- und Sacramentenlehre. 80 Pf.

= 50 fr. Vierter Theil: Kirchengeschichte. 70 Pf. = 44 fr.

Wir ist die Aufgabe geworden, eine kurze Anzeige dieses Buches zu bringen, und ich will mich derselben in gewünschter Weise entledigen. Ueber den Inhalt und die Bearbeitung des Buches gibt uns der Verfasser selbst im Anfange seines Vorwortes Auskunft in folgender Weise: „Die vorliegende Religionslehre ist bestimmt für die vier obersten Classen der Gelehrtenschulen, in Bayern „Gymnasium“, in Preußen „Secunda“ und „Prima“, in Württemberg „Obergymnasium“ oder „7—10 Classe.“ Sie legt den . . . Deharbe'schen Katechismus nr. I zugrund und verhält sich zu demselben wie Deharbe nr. I zu nr. II.“ Die Theile 1—3 sind der erweiterte Katechismus, indem zu den Glaubens- und Sittenlehren und Stellen der heiligen Schrift Väterstellen, Conciliumsbeschlüsse und Erklärungen hinzutreten. Der Umfang der einzelnen Theile ist mäßig und im Laufe eines Jahres leicht zu bewältigen, indem sie viel Bekanntes enthalten.

Die Glaubenslehre hat 138 Seiten mit 316 Fragen — im Katechismus 72 Seiten; die Sittenlehre 123 Seiten mit 248 Fragen — im Katechismus 64 Seiten; die Gnadenlehre 120 Seiten mit 215 Fragen — im Katechismus 69 Seiten. Die Kirchengeschichte hat 125 Seiten. Die Fragen sind nicht störend, indem sie klein gedruckt sind und gleichsam die Inhaltsanzeige des folgenden Abschnittes bilden. Wo in den unteren Classen der Deharbe'sche Katechismus eingeführt ist, wird dieses Lehrbuch in den oberen Classen mit Nutzen verwendet werden. Der Gebrauch des Buches wird die Vortheile desselben und auch die notwendigen Aenderungen in der Anordnung des Stoffes zeigen. Die Urtheile jener Lehrer, welche das Buch in der Schule gebrauchen, wolle der Verfasser in der zweiten Auflage berücksichtigen. Das Buch ist recht fleißig gearbeitet, wir wünschen demselben den besten Erfolg. Auf Einiges sei gestattet aufmerksam zu machen: Im ersten Theil nr. 202 soll es richtiger heißen: aus dem Lanzenstöße des römischen Soldaten, statt Hauptmannes. In der Kirchengeschichte hätte der Satz am Schlusse von nr. 126: „Der hussitische Geist aber spuckt noch heute bei den böhmischen Czechen,“ füglich wegleiben können; ebenso hätte nr. 159 eine andere Darstellungsweise erhalten können, auf Grund der gegenwärtigen wird die Kirchengeschichte wohl nicht hoffen, in österreichischen Schulen Verwendung zu finden.

Wien.

Professor Dr. Leinkauf.

7) **Ortwin Gratius.** Sein Leben und Wirken. Eine Ehrenrettung von Dr. D. Reichling. Heiligenstadt. 1884. Verlag Delion. S. 107. Preis 2 M. = fl. 1.24.

„Epistolae obscurorum virorum.“ Welcher mit der Geschichte der Reformationszeit auch nur halbwegs Vertraute hätte noch nichts von



diesen Epistolae gehört! Ja diese Ueberschrift scheint heute sogar populär werden zu wollen; findet sie sich ja doch in altdeutschen Lettern bisweilen auf den Enveloppen der Briefcouverts. Die Schandschrift, welche diesen Titel führt, erschien zuerst im Jahre 1516 und erlebte seither 26 starke Auflagen, von denen die beste die Edition Böckings (*Opera Ulrici Hutteni*, Suppl. I. II.) ist. Die Verfasser dieser „Briefe der Dunkelmänner“ sind der berühmte Ulrich von Hutten, Crotus Rubeanus und Hermann van dem Busche. Das Werk machte gleich bei seinem Erscheinen ungeheures Aufsehen und sprach auch Papst Leo X. das Verdammungsurtheil über dasselbe aus, so wurde es gleichwohl von vielen Gelehrten und noch mehr von Halbgebildeten mit Jubel aufgenommen und fand die größte Verbreitung nicht nur in Deutschland, sondern auch in Belgien, England und anderwärts. Die Tendenz dieser Briefe ist die Untergrabung der kirchlichen Auctorität. Das Mittel zu diesem Zwecke war die Verhöhnung kirchlicher Institutionen, der gemeine Spott über die scholastische Theologie und Philosophie und die niedrigsten Angriffe auf die Vertreter derselben. Im Bewußtsein, daß man das Ansehen eines Andern am wirksamsten dadurch untergräbt, wenn man ihn dem öffentlichen Gelächter und Spotte aussetzt, faßten jene drei glaubens- und sittenlosen Repräsentanten der jungdeutschen Humanistenschule den Plan, mittelst fingirter Briefe ihre Gegner, „die Dunkelmänner“, als einfältige, eitle, heuchlerische, intolerante und den gemeinsten Lastern fröhnende Menschen darzustellen und sie dadurch der allgemeinen Verachtung preiszugeben. Der Hauptangriff richtet sich gegen Ortwin Gratius, geboren um 1480 zu Holtwick in Westphalen, seit 1506 Magister und seit 1507 Mitglied der Artistenfacultät in Köln. Er trat später in den geistlichen Stand, unterhielt einen lebhaften Verkehr mit hervorragenden Theologen seiner Zeit und erwarb sich auf literarischem Gebiete bedeutende Verdienste. Er starb 1542.

Da nun vorzüglich gegen Ortwin sich die giftigsten Angriffe Hutten's und seiner Genossen richteten, so unterzog sich der Herr Verfasser der oben angeführten Monographie der dankenswerthen Aufgabe, nachzuweisen, daß alles, was gegen Ortwin in diesen epistolae obscurorum virorum vorgebracht wird, Lüge und gemeine Verläumdung ist, hervorgegangen aus niedrigster Nachsucht und dictirt von dämonischer Bosheit. Dr. Reichling führt zunächst (S. 1—12) die schweren Anklagen an, die gegen Ortwin erhoben werden: er sei der Sohn eines Geistlichen und einer öffentlichen Buhlerin; er führe, obwohl Priester, ein schmutziges, unzuchtiges Leben, ja er rühme sich seiner Laster und beschönige dieselben durch Stellen der hl. Schrift; in wissenschaftlicher Beziehung sei er ein der classischen Sprachen, der Geschichte und Literatur vollends unkundiger Mensch u. s. w. Darauf entwirft nun der gelehrte Herr Verfasser ein wahres Bild Ortwins, spricht zunächst (S. 13—19) von seinem Lebensgange, sodann (S. 19—64) von seinem Verhältnisse zu den Zeitgenossen, und zeichnet ihn ferner (S. 65—76) als Humanisten und endlich (S. 76—84) als Theologen. Den Schluß der äußerst interessanten Schrift bildet ein Verzeichniß der von Ortwin



verfaßten oder wenigstens von ihm edirten Werke. Ein alphabetisches Register erleichtert die Benützung dieser werthvollen Monographie. Sie verdient mit Recht eine Ehrenrettung Ortwins, unternommen auf streng wissenschaftlicher Grundlage, genannt zu werden und ist ein willkommener Beitrag zur Geschichte des 16. Jahrhunderts.

Wien. Dr. Josef Kopallik, k. k. o. ö. Prof. der theol. Facultät.

8) **Leben und Gebet der reinen Seele** in Nachfolge der allerjeligsten Jungfrau Maria und des heiligen Moisius Gonzaga und Thomas v. Aquin von Dr. J. Pruner, Domcapitular und Seminarregens. **Zweite** umgearbeitete Auflage. Mit oberhirtlicher Genehmigung Eichstätt 1884. Druck und Verlag von A. Hornik. Preis?

In seinem schönen Werke „über die Pflichten der Kirchendiener“ schreibt der hl. Ambrosius: „Es geziemt einer braven Jugend, die Keuschheit hoch und heilig zu halten.“ (castitatem tueri — l. I. c. 17 n. 65) — „Schamhaftigkeit ist für jedes Alter, jedes Geschlecht, jeden Ort wohl angebracht; aber zu allermeist schmückt sie das jugendliche Alter“ (adulescentes juvenilesque annos maxime decet — l. I. c. 19. 81.) Dieser von dem „Doctor virginitatis“ ausgesprochene Gedanke liegt dem oben angeführten Lehr- und Gebetbuche zu Grunde. Unter den vielen ascetischen Schriften ähnlicher Gestalt und Tendenz nimmt dasselbe einen sehr ehrenvollen Platz ein: Die Unterweisungen sind solid, ansprechend und reichhaltig, die Gebete kräftig, gedankenreich und effectvoll. Im ganzen Buche weht der Hauch echt katholischer Frömmigkeit und Andacht, pulst warmes kirchliches Leben.

Der erste vornehmlich belehrende Theil ist überschrieben „Schule der Reinheit.“ Die allerjeligste Jungfrau (Virgo singularis), der hl. Moisius (juvenis angelicus) und St. Thomas (Doctor angelicus) werden darin kurz, aber in schwungvoller, begeisternder Sprache geschildert und als strahlende Vorbilder der engelgleichen Tugend so der Jugend vor Augen gestellt, daß sie empfängliche Herzen mächtig zur Nachahmung aneifern und hinreißen müssen. Daran schließen sich praktische Belehrungen über verschiedene Mittel und Wege zur Ueberwindung der Versuchungen und somit zum Schutze und zur Bewahrung der hl. Reinheit. Weil diese aber eine besondere Gabe Gottes ist, folgen dann (im zweiten Theile) in guter reicher Auswahl entsprechende Gebete und Andachtsübungen, denen öfters kurze, aber gediegene Belehrungen vorausgeschickt werden. Diese Gebete zeichnen sich vortheilhaft aus durch dogmatischen Gehalt und schließen in angenehmer Abwechslung dem Laufe des kirchlichen Jahres sich an.

Einige Punkte mögen hier noch namhaft gemacht werden, bei denen in einer neuen Auflage eine Verbesserung anzubringen wäre. Die patristischen Citate — diese Bemerkung gilt auch für sehr viele andere ascetischen Schriften — sollten genauer und correcter sein. So ist z. B. S. 6 eine Stelle aus Ambrosius angeführt und als Fundort „De Off. l. I.“ an-